

Einschneien

Autor(en): **Roelli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **23 (1928)**

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einschneien.

Lange ist das Land von Ferne zu Ferne grau, ein einziger müder Ton, erstarrt und ohne Atem, hart und welk zugleich. Dann aber bricht auf einmal ein Tag an, wunderbarlich in seinem Erscheinen, mit blauen, fast weichen Bergen, in den dünnen spitzen Bäumen mit kleinen Bewegungen, seltsam erwartungsvoll, weil niemand ein Wunder erwartet. Ueber den Wanderer auf der armen Strasse, das Ross, das vor dem Gasthaus einsam steht, den Vogel im leeren Felde geht wie eine Freundlichkeit, wie eine leise brüderliche Hand, wie ein Lied, fernsten Himmeln entlockt.

Noch drängen sich da und dort Schwärme von Wolken zueinander, um zu binden und die Wölbung des Himmels zu verbergen. Dann wird es gross und still, fast dämmerig und lauschend. Und der erste schwanke Schnee ist wie ein erstes Lächeln: ein strenger Mund öffnet sich leicht — das böse Wort flieht — etwas ungemein Zärtliches und Liebes blüht auf. Und der Schnee wird stärker, das Lächeln erlischt — der Tanz beginnt. Abertausend feine Sterne taumeln, drehen sich, spielen und füllen die Erde ruhig an. Erstaunen darüber ist überall. Wiegen die Büsche nicht mit — wandeln die Einsamen nicht barfuss auf Silbergrund — neigt sich das Dorf nicht näher — biegt der Wald nicht Tor zu Tor? — Frau, Mann — Du kannst hindurchgehen, gehen von Märchen zu Märchen, von Erlösung zu Auflösung, von Tod zu Gott — wie in unermesslichem Traum erlebst Du, ahnst Du vor — und doch, wenn Du in den Flur trittst und den selig-frischen unberührten Duftsnee abstreifst, klingen hohe Töne daraus, dass Du leise, ohne Erschrecken, erwachst, von Kindern und Hunden Dich umspringen lässt und ihnen zurufst: «Herrgott, welch ein garstiges Wetter!» — Doch Du lachst dazu, und Dein Lachen ist hell wie der schöne Schnee.

Hans Roelli.